

Kaukasische Post

Erscheint 2-mal wöchentlich:

am Mittwoch und am Sonnabend.

Adresse der Redaktion und der Geschäftsstelle:
Kirchenstr. (Кирочн. у.) № 25, Lokal des 3.-R.-S.
Sprechstunden: 7—8 Uhr abends.

Bezugspreis: 15 Abl. für 2 Monate. Anzeigen:
die 3-mal gespaltene Kleinzeile auf der ersten
Seite—60 Kop., auf der 4. Seite—40 Kop.

Nr. 54.

Tiflis, den 14. September 1918.

10. Jahrgang.

Das Abonnement auf die „Kaukasische Post“

für die nächsten 2 Monate (1. September—1. November neuen Stils) ist eröffnet. Die Ortsgruppen sowie die einzelnen Abonnenten in Stadt und Land werden dringend gebeten, mit dem Entrichten des Bezugsgeldes nicht zögern zu wollen.

Der Bezugspreis ist erhöht worden aus Gründen, die in der „Aufzählung“ des Redaktionskomitees in Nr. 48 der „Kauk. Post“ erklärt sind.

Abonnements werden nur auf die vollen 2 Monate angenommen.

Bezugspreis: 15 Abl. (mit Zustellung).

Die Kolonien werden ersucht, sofort mitteilen zu wollen, wieviel Expl. der „Kauk. Post“ ihnen für die laufende Periode zuzusenden sind. Die überzähligen Nummern bitte umgehend zurückzusenden.

Der Nationalrat.

Das Handelshaus „KOMMERSANT“

führt Agentur-Kommissionsoperationen aus, nimmt in Kommission allerlei Waren, schließt Handelsverträge, organisiert Handelsgesellschaften, plaziert Kapitalien, vorbereitet Angebote von Handelsfirmen und findet Absatz für ihre Waren. Das Handelshaus „Kommersant“ hat Agenten in allen Städten der Georgischen Republik, des ganzen Transkaukasien und Russlands. Adresse: Tiflis, Golowin-scher-Prospect, Haus 10, Tel. Nr. 12—92. — Telegrammadresse: Tiflis, „Tordokom.“ 25—22

Die Brauerei
vormals

Dittrich,

Didubestr. 2, Muschtaid,
kauft frischen Hopfen 4—3
jedes Quantum und zu guten Preisen.

Tiflis, den 14. September 1918.

Der Leitartikel in der vorvorigen (52.) Nummer unseres Blattes ist in den hiesigen Zeitungen: „Kawkasfoje Sjlwo“, „Mschal“ und „Spegowurdi-bjain“ (Volksstimme) in entsprechender Übersetzung wiedergegeben worden, ohne daß die Redaktionen der betreffenden Zeitungen an ihm etwas auszufügen gefunden hätten.

Dieser Umstand läßt darauf schließen, daß der Gedanke des Zusammenschlusses der transkaukasischen Republiken und wenn möglich auch der Republiken des nördlichen Kaukasus immer mehr Anklang findet, wenn auch zunächst vorwiegend bei dem armenischen Volke. Aber es ist zu hoffen, daß auch die georgische Presse sich mit der Frage bald eingehend beschäftigen wird, da mit jedem Tage der Zeitpunkt näher rückt, wo die isolierte Haltung der einzelnen politischen Gebiete im Kaukasus sich von selbst als ein Unbeing erweisen wird, das je früher, desto besser der von uns je nachdrücklich vertretenen Ansicht wird Platz machen müssen. Dasselbe gilt für Aderbeidshan, wo nach unserer Information diese Erkenntnis auch bereits bis zu einem Grad geblieben ist, der keinen Zweifel mehr an der Vereinigung, wenigstens der drei transkaspischen Republiken, in kürzester Zeit zuläßt.

Natürlich kann dieser Staatenbund ohne die tatkräftige Mithilfe der Zentralmächte nicht geschaffen werden, aber damit diese auch mit dem nötigen Erfolge einsehen könnten, ist es hohe Zeit, daß das Mißtrauen gegen die, wir können es gar nicht genug wiederholen, wohlgemeinten Absichten der erwähnten Großmächte bezüglich des Kaukasus endlich wirklich ganz aufhören wollten. All das Gerede über die „Gewinnucht“ und die „ruchloslose Ausbeute“ der Deutschen, die gekommen sind, um unsere Freunde, unsere Verbündeten im Kampfe nach außen und nach innen zu werden, ist nur dazu geeignet, die angebahnten guten Beziehungen zwischen jenen und den hiesigen Völkern im allgemeinen zu trüben.

Viribus unitis!

Die finanzielle Zukunft der Kaukasus- Republiken.

In der letzten Nummer der „Kaukasischen Post“ ist gebeten worden, Vorschläge zu machen, um die finanziellen Verhältnisse Transkaukasiens neu zu regeln.

Vor allem kommt es meiner Ansicht nach darauf an, die Finanzverhältnisse Georgiens und damit des gesamten Kaukasus so zu gestalten, daß sobald als möglich der Anschluß an die Weltwirtschaft wiedergewonnen wird.

Der Krieg hat unendlich vieles zerstört, und es kommt jetzt darauf an, wieder aufzubauen und die Schäden des Krieges zu beseitigen. Dann werden wieder ruhige, geordnete Verhältnisse eintreten, und dann wird wiederum jedermann seinen reichlichen Verdienst haben.

Besonders den Arbeitern wird eine solche Regelung in erster Linie zugute kommen, denn erst dann werden alle Betriebe voll arbeiten können und wird das Land in der Lage sein, seinen Arbeiter voll zu beschäftigen und ihm Verdienste zu sichern, wie sie seiner Arbeit entsprechen.

Der Kaukasus ist ein Land, das außerordentlich reich ist an Rohstoffen aller Art, an Öl, Baumwolle, Kupfer und Erzen. Aber alle diese Reichtümer müssen erst gehoben und nutzbar gemacht werden. Erst wenn dies geschehen ist, wird der Kaukasus in der Lage sein, sich all die Waren zu sichern, die Europa fabriziert; denn ohne Gegenleistung werden die europäischen Kaufleute nichts abgeben.

Wenn wir uns heute unter den industriellen Großmächten umsehen, so ist es zweifellos Deutschland, und zwar nur dieses allein, das willens und in der Lage ist, den Kaukasus anzuschließen und ihm als Entgelt dafür seine Produkte und Fabrikate zur Verfügung zu stellen.

Um aber für einen solchen wirtschaftlichen Anschluß an Europa und namentlich an Deutschland die Wege zu bahnen, um den deutschen Fabrikanten überhaupt zu veranlassen, seine Waren nach dem Kaukasus zu schicken, ist eine durchgreifende Regelung des Geldverkehrs im Lande selbst und mit Deutschland geboten. Erst dann wird die wirtschaftliche Verbindung mit Deutschland hergestellt werden, auf die es unter den gegebenen Verhältnissen allein ankommen kann, wenn der Geldverkehr von Deutschland nach dem Kaukasus und zurück schon in sichere Bahnen geleitet ist.

Hier mitzuarbeiten, ist die Pflicht jedes deutschen, georgischen, armenischen und tatarischen Kaufmanns.

Die gesunde Regelung des Geldverkehrs ist die Grundbedingung und der erste Schritt zur Verbindung des Kaukasus mit dem Weltmarkt. Hier liegt die Wurzel der

wirtschaftlichen Macht und Zukunft des Kaukasus.

Wohl dem Staatsmanne, der den ersten Schritt tut auf dem Wege zum Aufstieg seines Volkes.

Dr. Philo von Westernhagen.

Inland.

↪ Zwischen den Republiken Georgien, Armenien und Aderbeidshan ist am 6. d. M. ein Vertrag abgeschlossen worden, laut welchem die drei Republiken für die herausgegebenen Bons im Betrage von 300 Millionen Abl. und für die noch herauszugebenden Bons im Betrage von 250 Millionen Abl. die Verantwortung gemeinschaftlich tragen.

↪ Auf Initiative der Deutschen Delegation ist beim Komitee für Warenaustausch eine beständige vorbereitende Kommission, unter Teilnahme der Vertreter der deutschen Wirtschaftsabteilung, geschaffen worden. Die Kommission hat zu bestimmen, welche Waren, in welcher Menge und zu welchen Preisen aus Georgien ausgeführt werden können und welche Waren nach Georgien einzuführen sind.

↪ Die Deutsche Delegation bemüht sich, aus Deutschland nach Georgien verschiedene Waren als Knöpfe, Nadeln, Messer, emailliertes Geschirr etc. einzuführen. Doch wird die Ausfuhr der Waren aus Deutschland durch gewisse Formalitäten sehr erschwert, so daß die erste Partie Waren wohl erst nach anderthalb Monaten im Kaukasus anlangen wird.

↪ Geldüberweisungen nach Bankinstituten in Deutschland zum festgesetzten Währungsfuß führt die Feldintendantur der Deutschen Delegation im Kaukasus aus. Annahmepflicht täglich von 12 bis 1 1/2 Uhr.

↪ Der deutsche und der österreichische Offizier, die im Auftrage der Deutschen Delegation nach Wladikawlas gefahren waren, mußten in der Nähe der Kadanta umkehren, weil sie von einer Abteilung von Bolschewiki angehalten und mit Gewalttätigkeiten bedroht wurden.

↪ Dieser Tage hat sich in besonderer Veranlassung eine Delegation der Offiziere des 17. Nishegorodischen Dragoner-Regiments, bestehend aus dem General Nikolai Melikow und den Obersten Alexander Tschawtschawadje und v. Dehn dem Chef der Deutschen Delegation im Kaukasus General von Krefz vorgestellt. Der Empfang war ein sehr liebenswürdig, und wurde der Delegation die erbetene Unterstützung bei Erlangung ihres berechtigten Anspruchs zugesagt. — Nebenbei ist zu bemerken, daß die drei Vertreter des genannten Regiments Söhne und Enkel kaukasischer Soldaten sind, deren Namen in der Geschichte unseres Landes unvergessen bleiben dürfen.

↪ Die Awtchalsche Gesellschaft für Glasfabrikation hat durch die Wirtschaftsabteilung die nötigen feuerfesten Materialien erhalten und wird in den nächsten Tagen mit der Fabrikation von Geschirren und Isolatoren beginnen.

↪ Das Handelsministerium hat Herrn N. Dshakeli die Erlaubnis zur Errichtung einer Säbholzfabrik erteilt. Der zur Einrichtung fehlende Motor und das chlorfreie Kali wird mit Hilfe der Wirtschaftsabteilung beschafft werden.

↪ Der frühere Dirigierende der Medijinalbehörde im Kaukasus F. L. Fedner hat eine Liste von 125 Mine-

ralquellen die sich auf dem georgischen Gebiet befinden, herausgegeben. Es wird eine Kommission zur Übergabe dieser Quellen in die Verwaltung des georgischen Staates ernannt werden.

Die Regierung hat angeordnet, die Transkaukasische Telegraphenagentur in „Georgische Telegraphenagentur“ umzubenennen.

Am 12. September ist der erste direkte Zug Tiflis—Eriwan abgelaufen worden.

In Tiflis sind über Safataly 80 österreichische Kriegsgefangene, die aus Baku geküchelt sind, eingetroffen.

Russland.

Deutscher Heeresbericht.

Vom 7. September.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Nordl. Ipern machten Bayern bei einem gelungenen Vorstoß mehr als 100 Gefangene. Süd. Ipern wurden mehrfache Angriffe des Feindes abgeschlagen. Heftige Infanteriegefechte im Vorgelände unserer Stellungen. Unsere Nachbuten zwangen den Feind in der Linie Tins—Vieramont—Vongavesnes zur Entwicklung und zu verlustreichen Angriffen. Unsere Schlachtflieger griffen feindl. Kolonnen beim Übergang über die Somme bei Brie und St. Christ mit Erfolg an. Am Somme und Oise ist der Feind über Ham und Chauny gesolgt und fand am Abend im Kampfe mit unseren Nachbuten in der Linie Aubigny—Willequier—Aumont. Zwischen Oise und Aisne lebhaftes Vorkampfe. — Weiderseits Baujailon wurden härtere Angriffe des Feindes abgewiesen. — Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Ostl. von Bailly stehen wir an der Aisne in Gefechtsführung mit dem Feinde. Auf den Höhen nordöstl. Fismes wiesen wir erneute Angriffe ab.

Abendbericht: Weiderseits der Straße Peronne—Cambrai Nachhutgefechte vor unseren neuen Stellungen. Örtliche Kämpfe zwischen Ailette und Aisne.

Vom 8. September.

Westen: Infanterieabteilungen brachten aus belgischen Linien östl. von Merles Gefangene zurück. Nordl. von Armentieres wiesen wir erneute Angriffe der Engländer ab. An der Schlachtfront stehen wir überall in unseren neuen Stellungen. Der Feind suchte gestern süd. der Straße Peronne—Cambrai mit härteren Kräften an sie heranzukommen, Nachbuten stellten ihn zum Kampfe, wichen überlegenen Gegnern kämpfend aus und schlugen

am Abend westlich der Linie Souzeaucourt—Evohy—Templeux heftige Angriffe ab. Weiderseits der Somme folgte der Feind auch gestern nur zögernd. Wir stehen mit ihm in Linie Vermand—St. Simonu und am Crozat-Kanal in Gefechtsführung. Westl. von Remontre—Brancourt scheiterten starke Teilangriffe des Gegners. Süd. der Ailette hat sich der Feind an unsere Linie östl. von Baugailon herangebracht. Starke Angriffe zwischen Baujailon und westl. von Bailly, die sich mehrfach wiederholten, wurden abgewiesen. Zwischen Aisne und Besle ließ die Kampftätigkeit nach.

Vom 9. September.

Bei Armentieres griff der Feind von neuem an, wurde abgewiesen und verlor Gefangene. Am Kanalabschnitt Arleux—Havrincourt Artillerietätigkeit und Erkundungen. Süd. der Straße Peronne—Cambrai setzte der Feind seine Angriffe mit starken Kräften gegen die Linie Souzeaucourt—Evohy nordl. Templeux fort; sie scheiterten unter starken Verlusten für den Gegner. Unsere Vortruppen verwehrten dem Feinde gestern das Vordringen über St. Simon und den Crozat-Kanal. Zwischen Ailette und Aisne brach der Feind nach mehrfachen vergeblichen Teilangriffen gegen Abend zum geschlossenen Angriff vor. Er wurde auf der ganzen Front, teilweise im Nahkampfe und im Gegenstoß blutig restlos abgewiesen. Zwischen Aisne und Besle scheiterten Teilangriffe. In der Champagne vergebliche Teilvorkämpfe des Gegners. — Im August wurden an den deutschen Fronten 565 feindliche Flugzeuge und 52 Fesselballons abgeschossen. Hiervon sind 251 Flugzeuge in unserem Besitz, der Rest ist jenseits der feindl. Linien erkennbar abgeflüht. Wir haben im Kampfe 143 Flugzeuge und 86 Fesselballons verloren.

Vom 10. Sept.

Westen: Bei Teilangriffen des Feindes nordlich von Merles und nordöstlich von Ipern blieben kleinere Grabenstüde in seiner Hand. Weiderseits der Straße Peronne—Cambrai setzte der Engländer seine Angriffe fort. Ihr Hauptstoß ging gegen Souzeaucourt und Pehy, wurde aber abgewiesen. Auch am Abend aus dem Walde Havrincourt und süd. der Straße Peronne—Cambrai erneut hervorbrechende Angriffe des Gegners scheiterten. Teilangriffe am Holnovalde (südbösl. Vermand) und an der Straße Ham—St. Quentin. Unsere in vorlester Nacht vom Crozat-Kanal zurückgenommenen Vortruppen hatten gestern westlich der Linie Esiigny—Bendin nur mit schwachen feindl. Erkundungsabteilungen zöglung. Zwischen Ailette und Aisne nahm der Artilleriekampf gegen Mittag wieder große Stärke an, heftige bis zum Abend mehrfach

wiederholte Angriffe des Feindes scheiterten. Bauburger Grenadiere zeichneten sich bei ihrer Abwehr besonders aus. Zwischen Aisne und Besle wiesen wir Vorkämpfe der Franzosen ab. Eigene erfolgreiche Unternehmungen östl. von Reims, südlich von Parroy (an lothringischer Front) und am Doler.

Abendbericht: Südlich der Straße Peronne—Cambrai wurden erneute Angriffe der Engländer weiderseits der Straße Ham—St. Quentin, Teilangriffe der Franzosen abgewiesen. Örtliche Kämpfe an der Ailette.

Vom 11. Sept.

Westen: Bei Abwehr englischer Teilvorkämpfe süd. Ipern und nordlich vom La Bassée-Kanal machten wir Gefangene. Südlich der Straße Peronne—Cambrai führten erneute Angriffe der Engländer wiederum zu heftigen Kämpfen südlich von Souzeaucourt und um Epehy. An einzelnen Stellen erreichte der Feind unsere vorderen Linien, im Gegenstoß schlugen wir ihn zurück. 3000 Gefangene blieben in unserer Hand. Teilangriffe der Franzosen, die weiderseits der Straße Ham—St. Quentin erfolgten, wurden abgewiesen. Örtliche Kämpfe nordlich der Ailette. Zwischen Ailette und Aisne steigerte sich das Artilleriefener am Nachmittage wieder zu großer Heftigkeit. Am Abend brach der Feind zu starken Angriffen vor. Sie scheiterten vor unseren Linien.

Abendbericht: An den Kampffronten ruhiger Tag.

Österr.-Ungar. Heeresbericht.

Vom 7. Sept.

Auf der Fläche Asiago wurde ein von Italienern und Franzosen nach starker Artillerievorbereitung durdgeführter Angriff blutig abgewiesen. Der westlich des Monte Cismon in die erste Linie eingedrungene Feind wurde im Gegenstoß wieder hinausgeworfen. Am Col del Drso unternahmen unsere Abteilungen einen gelungenen Überfall auf eine feindliche Feldwache.

Vom 11. Sept.

Auf der Hochfläche von Asiago scheiterten 2 feindl. Erkundungsversuche im Afoloneabschnitte. Wo es den Italienern gelang unter Einsatz starker Artillerie in unsere Linie einzubringen, stellte im Gegenstoß des Infanterieregiments Nr. 99 die Situation wieder her. An der Piavefront erhöhte Artilleriekämpfe.

Türkischer Heeresbericht.

Vom 7. Sept.

Palästinafront: Im Küstenabschnitt brachten wir von einer Erkundung Gefangene ein. Auf unserem linken Flügel führten wir einen wohl gelungenen Vorstoß gegen feindl. Kavallerie östl. des Jordans. Südlich Kabre-

gunde Demawend, an dessen Fuße Teheran liegt.

Weit ist der Weg bis Zsapan, bis Schiras die beide, gegen 4000' hoch liegen. In der Umgegend jener Städte erstrecken sich weite Mohnfelder, die das Opium liefern. Das Landschaftsbild ist wenig von Grün belebt, die ungeheuren Flächen sind nur teilweise urbar gemacht, und Wasser fehlt noch viel mehr als im Norden. Dem persischen Golf zu liegen, wie mächtige Kiesel vorgehoben, hohe Gebirgsruden, die so steil sind, daß ihre Überhebung große Schwierigkeiten bietet. Hinter diesen Berggüden liegt ein ungeheures tropisches Uferland mit reicher Vegetation, aber Totenstille herrscht hier am Persischen Golf, und so wird es wohl noch lange bleiben.

Dies ist ungefahr die Physiognomie des iranischen Reiches, in dessen Nordgebirgen Birken, Buchen und Eichen wachsen, während im Süden die Palme ihre Blätterfächer im heißen Winde wiegt. In Teheran und Tabris liegt der Schnee in manchem Winter mehrere Wochen lang, und unten am Golf fällt nie eine Schneefode. Aber die klimatischen Gegensätze machen sich auf der ungeheuren Hochebene überall fühlbar, und selbst in Zsapan und Schiras kann man noch im April nach Sonnenuntergang eine empfindliche Kühle spüren.

II.

Wie die Gestalt der Oberfläche Persiens verschiedenartig ist, so ist es auch seine Bevölkerung. Das persische Reich war ja auch im Altertum nur ein geographischer Begriff, denn nur der innere Kern, das sogenannte Parsistan (um Schiras herum und nach Norden hin) ist dicht von Iranern, nämlich den eigentlichen Persern bewohnt, während sie in den umfangreichen Randländern nur das herrschende Element bilden. Die Masse der Bevölkerung dieser Provinzen besteht aus mehr als zehn verschied-

Persien und seine Bewohner.

Von Artur Leif.

I.

In der Gestalt der Oberfläche Persiens findet man die größte Verschiedenheit. Ebensoleche Gegensätze treten im Klima hervor.

Der ganze Norden Persiens ist wegen seiner Höhe über dem Meerespiegel ziemlich rau: der Sommer ist heiß und der Winter zwar kurz, aber streng. Auch das Innere und der Süden liegen hoch, meistens 3—4000' und noch mehr. Njberbeidshan, die Grenzprovinz des Kaukasus, zeigt betrahe denselben Landschaftscharakter wie das Innere Persiens; es ist eine ede, bleiche in Graugelb und fablem Graugrün gemalte Steppenlandschaft, mit großen und kleinen Steinen besät, von Schluchten durchzogen und von zackigen, wilden Bergwänden umrahmt. Wo Wasser genügend vorhanden ist, gedeiht eine üppige Pflanzenwelt, aber im allgemeinen ist Persien arm an Wasser und Grün, und sein ganzer Osten gleidet einer Wüste. Die reichste Pflanzenwelt besitzt die Provinz Gilan an Südufer des Kaspisees, welche der persische Dichter Firdusi in seinem Königsbuche (Schahnameh) folgendermaßen schildert:

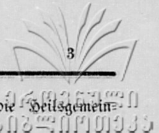
Grün sind die Auen, die Luft ist lind,
Nicht kalt noch warm, stets Frühlingswind,
September, Oktober, Dezember und März
Siehst Du dort Tulben allerwärts.

Aber in diesem segneten Gilan herrscht infolge der dichten Wälder und der häufigen Niederschläge böse Fieberluft. Die nördlichen Abhänge des das Land durchziehenden Aluruzgebirges sind mit Eichen, Ulmen, Eschen, Platanen und Buchen bedanden, während unten in der Tiefe Ahorn-

bäume, Mimosen, Kastanien, Linden, Maulbeerbäume, Feigen, Orangenbäume und Weinreben wachsen. Reicht, die Hauptstadt Gilans, welches Wort „Rotland“ bedeutet, liegt inmitten eines Kranzes von herrlichen Gärten, deren Obst- und Blumenreichtum das Auge entzückt. Weiterhin nach Osten, auch dem Kaspisee zugeneigt, liegt die Provinz Rasfenderan, die mehrere, nicht große Flüsse durchströmen. Die Bergtritte die hier von Reicht nach Teheran führt, zieht sich anfangs am waldigen Rande des Gebirges hin und erklimmt dann große Höhen. Sie ist heute die beste und belebteste Straße in ganz Persien und wurde von den Russen gebaut. Von der Straße hat man eine großartige Fernsicht, besonders auf den 15 000' hohen Tacht-i-Suleiman (Salomons Thron) oder in die Tiefe auf den reizenden Sefrudfluß. Ungefähr auf dem halben Wege nach Teheran liegt Kaswin, das einst unter Tamasp I sogar Residenzstadt war, jetzt aber nur 40 000 Einwohner zählt. Schön und berühmt sind seine Gärten. In solchen Däsen liegen übrigens alle persischen Städte, die sich meistens von weitem durch das Grün der sie umgebenden Gärten ankündigen.

Von Kaswin nach Teheran läuft die Straße auf einer Hochebene hin, und Teheran selbst liegt 3500' über dem Spiegel des Kaspisees. Diese heute, über 400 000 Einw. zählende Stadt hat schon einen europäischen Anstrich, aber davon später.

Jetzt will ich schnell das Innere Persiens und seinen Süden charakterisieren. Der Reisende, der nach Süden wandert, befindet sich immer auf einer Hochebene, die wasserarm ist und auf welcher nur selten ein kleines Flüsschen dahinfließt. Die hohen Gebirge, die im Norden gegen den Kaspisee zu abfallen, bleiben lange in Sicht, besonders der wie eine Eispyramide alle Berggipfel überrag-



fondi (nordöstl. der Jordanmündung) wurde ein attackierendes feindliches Kavallerieregiment zusammengehoßen. Ein anderes Regiment flüchtete vor unserem Feuer. 70 Tote des Gegners blieben auf dem Gefechtsfelde. Einige unermüdete Gefangene, viele Pferde und Waffen wurden eingebracht.

Vom 9. Sept.

Palästinafront: Unsere Kavallerie vertrieb auf dem Jordanufer eine Abteilung feindl. Reiter und stieß bis zum Brückenkopf von Mendene nach. In den letzten Tagen erlitten die Rebellen eine Reihe empfindlicher Schlägen. Nordwestl. von Kalat-el-Heia schlugen wir aufständische Banden in regelrechte Flucht und zogen in Taphe ein, wo unsere Truppen von den Scheichs und der Bevölkerung freudig begrüßt wurden. Von Maar: nach Norden entzündete Aufklärungsabteilungen schlugen Rebellen nach blutigem Kampfe und nahmen 1 Offizier und 20 Mann gefangen. Einige Maschinengewehre wurden erbeutet. Bei Medina wurde ein Rebellenest von uns ausgehoben und weiter nördl. ein Angriff auf unsere Positionen abgewiesen.

Vom 10. Sept.

Palästinafront: Unsere schwere Artillerie nahm feindl. Lager um Jericho und den Brückenkopf vor Feuer. **Afrikanische Front:** Im August wurden 2 feindl. Anschläge aus Goms zurückgeschlagen. Im übrigen herrscht lebhafteste Kampftätigkeit auf der ganzen Front.

Armenien.

Der Besuch General von Kreg's in Erivan und seine Teilnahme an den Unterhandlungen der armenischen Regierung mit dem türkischen Befehlshaber über die Abberufung des türkischen Militärs aus Armenien hat zur Folge gehabt, daß beide Teile zufrieden gestellt wurden.

Zum diplomatischen Vertreter Armeniens in Aderbeidshan ist T. Bekharian ernannt worden, der sich in den nächsten Tagen nach Elisabethpol begeben wird.

Aderbeidshan.

Der Innenminister der Aderbeidshanschen Republik, Topischibaschew, ist zum außerordentlichen Gesandten genannter Republik in Konstantinopel ernannt worden.

Oesterreich-Ungarn.

Die Zeichnungen auf die 8. Krieganleihe in Oesterreich haben ein unerwartet reiches Ergebnis gebracht: rund 6 Milliarden Kronen! Das macht mit den früheren für den Kriegszweck in Oesterreich gezeichneten Summen — 35 Milliarden Kronen.

denen Völkerstämmen. In dem an Kaukasien grenzenden Aderbeidshan wohnen Tataren, die allerdings ganz unter dem Kultureinfluß der Perser stehen, denn gerade hier war das Paradies immer stark. Neben den Tataren in der nordwestlichen Ecke des Reiches wohnt das wilde, unbotmäßige Hirtenvolk der Kurden, zwischen ihnen wohnen Serier oder Nestorianer, weiter südlich die Zuren und Bachtarian, in der Südwestecke Araber, im Osten Belutschen und Afghanen und in Chorassan auch Turkmenen. Die meisten dieser Völkerstämme sind halbe Nomaden, ohne Kultur, und beschäftigen sich hauptsächlich mit Schafzucht; nur wenige sind Ackerbauer oder Handwerker. Diese bunte Bevölkerung macht natürlich der persischen Regierung viel zu schaffen; sie ist in mancher Hinsicht ganz unabhängig von Teheran und verfolgt in unruhigen Zeiten ihre eigene Politik. Der mächtigste, nicht persische Volksstamm sind die Tataren in Aderbeidshan, die, weil sie mit den Türken stammverwandt und wie diese Sunniten sind, gegenwärtig zur Türkei hingen. In der persischen Revolution, die unter Moham-med Ali Schah ausbrach, spielten die Tataren eine wichtige Rolle, die aber auch vielfach von russischen und kaukasischen Emirsären beeinflusst wurde.

Außer den genannten Völkern wohnen in Persien noch ungefähr 100 000 Juden und gegen 60 000 Armenier. Die ersteren sprechen persisch, sind eigentlich Perser mosaischen Glaubens und waren stets friedliche, sogar sehr schätzerne Untertanen, aber seitdem sich die französische Alliance Israélite ihrer angenommen, ihre Rechte verteidigt und für sie französische Schulen unterhält, haben sie mehr Selbstbewußtsein erlangt.

Was nun die Armenier betrifft, so beträgt ihre Kopfzahl wohl kaum mehr als 30 000, aber dank ihrer Mäßig-

Ungarn hat in den ersten 7 Krieganleihen 14 Milliarden gezeichnet; die 8. brachte 3 Milliarden dazu. Das bedeutet für beide Reichshälften: 35 + 17 = 52 Milliarden. Hierzu bemerkt Prof Julius Wolf im „Tag“ folgendes: „Die finanzielle Widerstandskraft Oesterreich-Ungarns ist danach auch heute ungebrochen. Die Kurve der Zeichnungen von der ersten bis zur achten Krieganleihe zeigt bei zeitweiligem Stillstehen auf dem jeweils gewonnenen Hochstand insgesamt einen bemerkenswerten Aufstieg. Beginnend mit 2,2 Milliarden, bei der dritten Krieganleihe bereits zu 4,2 Milliarden gebiegen, war man mit der sechsten bei fünf Milliarden, mit der siebenten bei sechs Milliarden angelangt, und diese Höchstfigur wird durch die achte Krieganleihe festgehalten. Auch, daß das alte Zisleithanien immer noch das Doppelte aufbringt wie das im Kriege an Reichtum mächtig gewachsene Ungarn, ist bemerkenswert. Denn den 35 Milliarden Kronen Oesterreichs stehen in Ungarn nicht mehr als 17 Milliarden gegenüber. Man ist geneigt, in Deutschland das finanzielle Können Oesterreich-Ungarns zu gering einzuschätzen. Einen Maßstab seiner Leistungsfähigkeit liefern die neuerdings in Oesterreich aufgebrauchten sechs Milliarden aber um so mehr, als sie bei ausgesprochen ungünstigen äußeren Umständen zuflande kamen. Die Schwierigkeiten des Kabinetts Seidler, der Kampf der Deutschen mit den Tschechen und Slowenen, die oppositionelle Stellung der Polen haben so wenig wie die Ernährungsschwierigkeiten das Zeichnungsergebnis entscheidend beeinflusst. An dem Hintergrunde dieser Ergebnisse sind die sechs Milliarden zu messen. Sie legen danach zweifellos nicht nur Zeugnis ab von der Opferwilligkeit der Bevölkerung in allen ihren Teilen, sondern nicht weniger davon, daß das Staatsbewußtsein trotz aller nationalen Kämpfe nach wie vor im alten Kaiserreich lebendig und stark ist. Offenbar wird der politische Kampf trotz allen Getöses, das er auslöst, nur von einer kleinen Minderheit als Daseinskampf empfunden.“

Die Verfassung der Sowjetrepublik.

Die vor einiger Zeit veröffentlichten Grundgesetze der russischen Verfassung werden im „Tag“ (Berlin) von Dr. E. Jenny einer kurzgeprägten Besprechung unterworfen, die folgendes enthält: Mit Arbeiter- und Soldatenräten sind die russische Volksrepublik an. Dann wurden auch die Bauern genannt; denn bei allem Terror ging es ohne die 85% Bauern eben doch nicht, zumal die Soldatenmassen sich immer mehr in Marodeurbanden auflösten oder sich ganz verflüchtigten. Schließlich wurden noch die Kosaken

heit haben sie im letzten Jahrzehnt in Persien eine Bedeutung gewonnen, die weder ihrer geringen Anzahl noch ihrer für Persien belanglosen Kulturarbeit entspricht. Vor der Revolution gelang es nur wenigen Armeniern, in Persien eine einflußreiche Stellung einzunehmen. Seitdem hat sich ihre Lage sehr gebessert, denn in der Revolution spielten sie mit dem von Abenteuergeist hierher verschlagenen Kaukasiers eine führende Rolle und scheinen diese behauptet zu haben. Das Verhältnis der Armenier zum persischen Volke und zu dessen Regierung ist ziemlich dunkel. Von Sympathie wird wohl keine Rede sein, und wahrscheinlich würden sie bereitwillig alles Perfektum verlegen, falls Persien unter eine fremde Macht geriete und sie es für vorteilhaft hielten, sich an diese anzuschließen.

Auch die Syrier oder Nestorianer, die um den Armassee herum wohnen, können im politischen Leben Persiens leicht einen, allerdings nur beschränkten Einfluß erlangen, wenn die Schutzmächte England oder Amerika, in deren Missionsschulen viele von ihnen erzogen werden, in die innere Politik Persiens tätig eingreifen.

Das herrschende Volk in Persien, das dem großen Reich seinen Namen und sein seit zwei Jahrtausenden unverändertes Gepräge und seine Kultur gegeben hat, sind die Iraner oder Perser, die heute ungefähr 4-5 Mill. zählen. Sie gehören zur großen arischen Völkerfamilie und sind in ganz Vorderasien immer das edelste Kulturvolk und eigentliche Herrenvolk gewesen, dem nur zeitweilig Römer, Griechen, Araber und Mongolen die Vorherrschaft streitig machten.

von den Böbelführern begnadet und in die Reichsgemeinschaft der Diktatur aufgenommen.

Die Zentralregierung der Sowjets hatte seiner Zeit die vom Lande ordnungsmäßig, nach der „vierhundertjährigen“ alleinselbstmachenden Formel gewählte Konstituante (Gründungsversammlung) verjagt, weil ein gewaltiges Übergewicht den Sozialrevolutionären zugefallen war. Die Bolschewiken begingen diesen Verfassungsbruch mit brutaler Offenheit, und wenn die verjagten Gegner über zaristische Gesten schrien, so war das falsch. Denn im Vergleich zu jenem rohen Vorgang pflegte der Faschismus die Grundgesetze stets mit züchtigen juristischen Verbrämungen und auf schämigen Umwegen zu umgehen.

Nun rafft sich, nach monatelanger, nur auf tatsächlicher Gewalt beruhender Herrschaft die Sowjetregierung dazu auf, sich eine gesetzliche Unterlage in Gestalt einer Verfassung zu verschaffen. Der Verfassungsentwurf ist veröffentlicht. Seine Grundzüge verdienen folgendermaßen zu werden. Denn obwohl einleitend das Nachwort sich in schwülstiges Phrasenwerk drapiert, entlocken sich hernach die Verfasser um so gründlicher und stehen in ihrer ganzen geistigen Radtheit vor uns.

Erlt einige Phrasen, vom „Krieg gegen den Krieg“, vom „Weltzustand der arbeitenden Klassen“, vom „Selbstbestimmungsrecht jedes einzelnen Mitgliedes der Menschheitsfamilie“, die schließlich in Marx' Worte aus dem kommunistischen Manifest auslingen: Arbeiter aller Länder, vereinigt euch!

Aus diesem Gedankenpomp schält sich dann in kläglichster Blöße das eigentliche Programm heraus. Zunächst erweist sich bei dieser Selbstentlarung, daß jene Herren, die mit Schaum vor dem Mund dem Klassenhaß stunden, als Teilhaber des neuen Staates immer nur die Arbeiter und Bauern benennen. Sie gestehen ausdrücklich die errichtete „Diktatur des Proletariats und der armenen Bauernschaft“ ein. Also es ist der etwas reichere Bauer bereits der staatlichen Achtung verfallen!

Doch nicht genug damit; es kommt noch deutlicher: Das neue Staatsgrundgesetz spricht die ausdrückliche Entrechtung ganzer Klassen aus. Entredung von Rechts wegen, sozusagen! So heißt es, nachdem unterschiedslos Männlein und Weiblein vom 18. Jahre ab das Mitbestimmungsrecht am Staat zugebilligt ist, sofern sie Arbeiter sind, ohne irgendwelche Beschönigung: Vom Wahlrecht ist ausgeschlossen — und zwar sogar vom passiven Wahlrecht, falls das Vertrauen der Massen einen solchen Verfehlten zum Vertreter erklären wollte — wer Kapitaleinkünfte irgendwelcher Art bezieht, wer Arbeiter beschäftigt und endlich schließlich alle Kaufleute, Handelsvermittler sowie Religionsdiener.

Um aber auch den letzten Zweifel zu beheben, wie es in diesem „Unrechtsstaat“ um die vielgeriesene Gleichberechtigung aller Bürger bestellt sein mag, ist der Grundsatz aufgestellt, daß sämtliche Bauern und Arbeiter benannt sein sollen, die Angehörigen der bestehenden Klassen aber zu entwaffnen seien. Doch ich vergaß ja — Bürger sind hinfertig nur die edlen Proletarier und ihre Anführer, die Fiskalräuber und unmittelbaren Volksräuber, während die übrigen Volksgenossen zur Delatentenschaft herabgewürdigt werden. Sie sind nur noch Einwohner — keine Bürger! Und damit es ihnen nicht beifalle, sich je der legitimierten Übergriffe des Pöbels zu erwehren, sind sie waffenlos wie die spartanischen Heloten. — Das also ist es, was die Pöbelherren der kommunistischen Geister als moderner Staatswesen in Ausland ausgebeutet haben. Ein Rückfall in finstere Ältertum, ein Sklaventum der Tüchtigen, eine mit Waffengewalt aufrecht erhaltene Schreckensherrschaft der Robeiten.

Die Tschecho-Slowaken in Rußland und andernwärts.

Das in Berlin erscheinende Blatt „Der Tag“ bringt in den Nummern 173 und 174 vom 26. und 27. Juli d. J. unter obiger Überschrift eine aus der Feder des Obersten Immanuel stammende längere Abhandlung, der wir folgendes entnehmen:

Die Tschechen und Slowaken, die zahlenmäßig einen recht erheblichen Bruchteil des oesterreichisch-ungarischen Heeres ausmachen, haben in ihrer Gesamtheit Treue ge-

halten und sind nicht hinter den Kameraden anderer Stämme in Bezug auf die Leistungen in Kampf und Not zurückgeblieben. Gleichwohl haben Verführung und Verheißung alle Mittel in Bewegung gesetzt, um die tschechischen und slowakischen Seereschiffe zum Treubruch zu verleiten. Es ist trotzdem nur in Ausnahmefällen gelungen, dieses Ziel zu erreichen und tschechische wie slowakische Truppenteile zum Landes- und Hochverrat zu verleiten, denn die Angaben, die sich in der Presse unserer Feinde über den Massenübertritt zu den Russen, Serben, Italienern, Rumänen fanden, waren maßlos übertrieben.

Woher aber kommen denn, so fragen wir, die Hunderttausende von sogenannten „Tschecho-Slowaken“, die jetzt in Rußland eine so große Rolle spielen und von denen auch auf allen anderen Kriegsschauplätzen die Rede ist?

Die Hauptmasse stellen die Gefangenen tschechischen und slowakischen Stammes, die bei Beginn des Krieges in Galizien und Serbien, später auf der italienischen Front und namentlich bei den „Brusilowangriffen“ 1916 in die Gewalt der Feinde gefallen sind. Wie hoch sich ihre Zahl belaufen mag, ist nicht bekannt. Jedenfalls ist sie nicht gering, wenn auch lange nicht so hoch, als es die Presse des Verbandes darzustellen sucht.

Zu den Gefangenen traten noch diejenigen Tschechen und Slowaken, die bei Ausbruch des Weltkrieges in Feindesland wohnten und nicht in ihre Heimat zurückkehrten, sei es, weil ihnen der Rückweg gesperrt war, sei es, weil sie aus eigenem Antrieb ferngeblieben sind.

Auch Amerika stellte, als es in den Krieg trat, einen sehr beträchtlichen Anteil an Tschecho-Slowaken, denn seit Jahrzehnten war die Auswanderung dieser Volksstämme in Österreich-Ungarns eine erhebliche gewesen.

Man versprach den tschechischen, slowakischen und slawonischen Gefangenen, namentlich in Rußland, alle möglichen Vorteile, wenn sie sich dazu bereitfinden ließen, in besondere Verbände („Legionen“) zusammenzutreten und gegen ihr österreichisch-ungarisches Vaterland zu kämpfen.

Die ersten tschecho-slowakischen Legionen bildeten sich 1916 in Rußland und setzten unter Brusilows Oberbefehl gegen die Heere der Mittelmächte. Ihre bedeutungsvolle Rolle begann aber erst nach dem russischen Umsturz 1917. Wir finden sie als „Freiheitskämpfer“ unter der Führung Kerenski's, als Rußland im Juni noch einmal aufblühte, um den Geist der Völkerbefreiung und Selbstbestimmung nach Mitteleuropa zu tragen. Der Stoß mißlang, Rußland brach zusammen, sein altes Heer löste sich auf. Da griffen die Machthaber der „Sowjetregierung“, gemeinhin die „Bolschewiki“ genannt, auf die Tschecho-Slowaken zu, deren es im Herbst 1917 nicht weniger als 250 000 bis 300 000 Mann in Rußland geben sollte. Die Leute besaßen eine gute militärische Ausbildung und waren rettungslos ihrem Schicksal verfallen. Nach Hause, also in die österreichisch-ungarische Heimat, konnten sie nicht mehr, in Rußland waren sie landfremd und mußten doch leben. So verkauften sie sich mit Leib und Seele dem der sie haben wollte und begaßen konnte. Teils unter eigenen, teils unter russischen Offizieren bildeten sie den festen Stamm der „Roten Garde“ und wurden deren kriegstüchtigster Bestandteil. Sie kämpften in Finnland gegen die finnischen Regierungstruppen und gegen die Deutschen, in der Ukraine gegen die Mittelmächte, in Kaukasien gegen die Türken.

Als der Friedenszustand im Sommer 1918 eintrat und die Sowjetregierung sich auf die russisch-nationalen Volkstruppen stützen wollte, waren die tschecho-slowakischen Legionen überflüssig geworden. Mit diesem Augenblick setzte die Arbeit der Entente ein. Ihr kam es darauf an, daß es sich friedfertige Regierung in Moskau auf jede nur mögliche Weise von neuem in einen Krieg gegen die Mittelmächte zu drängen. Wollte dies nicht geben, so eröffnete sich der Weg zu dem genannten Ziel über den Sturz der Sowjetregierung. Hierzu bedurfte die Entente der Kampfmittel auf russischem Boden und fand in den herrenlosen, käuflichen Tschecho-Slowaken ein Hilfsmittel, das für die unjauberen Ententezwecke geradezu wie geschaffen war, namentlich da es an Geld ja nicht fehlte. Die Tschecho-Slowaken wurden an die Parteiführer angegliedert, die den Kampf gegen die Sowjets auf ihre Fahnen geschrieben hatten. So sehen wir jetzt tschecho-slowakische Truppen an der Murmanküste unter französisch-englischer Leitung. Andere Verbände haben sich der sowjetfeindlichen Bewegung in den Nordgouvernements Wolgda und Ja-

roslaw unterstellt. Die Mehrheit kämpfte während der letzten Zeit im Dienste der neuen Staatenbildung an der Wolga, in den Gouvernements Perm, Bjalta, Kasan, Samara, Simbirs.

In Sibirien spielen die Tschecho-Slowaken eine Hauptrolle. Dort haben sich zwei Sonderstaaten gebildet: Westsibirien mit dem Mittelpunkt Omsk, Ostsibirien mit der Hauptstadt Chabar. Die Moskauer Regierung erkannte diese Schöpfungen nicht an und trat in den Kriegszustand mit ihnen. Die Tschecho-Slowaken wurden zum Stamm der sibirischen Streitkräfte, hielten die Eisenbahnen besetzt und wurden von der Entente in gewissem Sinne als die Vorhut der Amerikaner und Japaner betrachtet, wenn sich diese Mächte dazu entschließen sollten, handelnd in Sibirien, vielleicht sogar in Rußland einzugreifen.

Alles in allem genommen, sind die Tschecho-Slowaken nur auf einem Boden denkbar, der so zertreten und zerwühlt wie das jetzige Großrußland ist. Als ernsthaftige Feinde sind sie nicht zu betrachten, wohl aber als die gegebene Truppe für Umsturz und Verwirrung.

Amerika hatte eine Anschauung über sie, die sie hoch wesentlich von der englisch-französischen unterschied. Es wollte die in Rußland befindlichen Tschecho-Slowaken in Wladiwostok (Ostsibirien) sammeln und auf amerikanischen Schiffen nach den Vereinigten Staaten schaffen, wo sie in das amerikanische Heer eingereiht werden sollten, um möglichst bald auf den Schlachtfeldern Frankreichs Verwendung zu finden.

Tschecho-Slowaken befinden sich außer in Rußland noch beim „Orientheer“ in Mazedonien, in Italien, wo sie in angeblich drei Legionen (Brigaden) zusammengestellt sind, und in Frankreich, wo sich sogar ein tschecho-slowakisches „Armeekorps“ gebildet haben soll, über dessen Stärke nähere Angaben fehlen. Die Tschecho-Slowaken haben somit die beste Aussicht, sich bis zum letzten Mann für Frankreichs Ruhmbegierde, für Englands Selbstsucht, für Amerikas Vereinerung opfern zu dürfen. Sie schlagen sich für Begriffe, die den Leuten selbst gänzlich unverständlich sein dürften.

So sind die an sich in ihrer Verblendung wirklich bedauernden Tschecho-Slowaken ein lebendiger Beweis dafür, mit welchen Mitteln der Volksverführung und Volkstauschung der Verband arbeitet, um selbst die fremdesten Elemente in seine Dienste zu zwingen. Der moralische Unwert solcher Bestrebungen spricht für sich selbst. Der Enderfolg muß ihm ver sagt bleiben.

Deutsch-Armenischer Kulturverein.

Wir haben in der vorigen Nummer den Inhalt des Vortrages, den im Deutsch-Armenischen Kulturverein letzten Sonnabend Dr. Dirr über „Englands Politik vor und im Weltkriege“ hielt, aus Raumangel nicht mitteilen können und holen daher das Versäumte in dieser Nummer nach.

Der Redner führte zunächst aus, wie die allgemeine internationale Lage vor dem Kriege war: in England hatte die Homerus-Frage eine schwere Krise hervorgerufen, in Rußland sah sich die Regierung von allen Duma Parteien verlassen und angegriffen, in Frankreich hatte die chauvinistische Döse der letzten Jahre vor dem Kriege eine Fieber-temperatur geschaffen. Der Nord in Sarajewo war nur der Funke, der das Pulverfaß in Brand setzte. Denn der Krieg war eine längst beschlossene Sache. England wollte sich des ungleichen Konkurrenten Deutschland entledigen und Rußland wollte auf dem Balkan seinen Fuß fassen. Die Hauptschuld am Kriege fällt auf England. Nur für den Zweck eines Krieges gegen Deutschland hatte sich England mit seinen Widersachern Frankreich und Rußland verbündet. Als Vorwand für seine Kriegserklärung hatte er den deutschen Einmarsch in Belgien genommen. Deutschland wußte genau, daß England und Frankreich durch Belgien auf Deutschlands Lebensader, die Rheinprovinzen, zumarschieren würden, wenn es ihnen nicht zuvorkommt. Deutschland hatte überdies von Belgien nur eine Durchzugsgene verlangt.

England sieht die Rolle eines Beschützers der kleinen Völker sehr übel zu Gesicht. Hat es Irland beschützt? Was tut es in Indien und in Ägypten? Hat es den Büren nicht ihr Land weggestohlen, wie früher den Kol-

ländern ihre Kolonien? Hat es nicht die Inseln von Kanada und Louisiana weggeklapert? Hat es vor 100 Jahren nicht ohne Kriegserklärung Kopenhagen beschossen und die dänische Flotte weggeführt. Was für ein Recht hat England auf Gibraltar, Malta und den Suezkanal? Hat England, hat die Entente Serbien geholfen, als es niedergeworfen war? Was treibt England jetzt in Griechenland und an der Murmanküste? Ist der Einmarsch in Ostsibirien nicht englisch-amerikanische Mache? Wer hat Italien und Rumänien in den Krieg mit den Mittelmächten ge- beht? Engliches Gold! Wer hat Rumänien sitzen lassen, als Matenien es erschmettert hatte? Wer stiehlt den neutralen Staaten ihre Schiffe weg? Wer hat den Zentralmächten die Blockade erklärt, ohne sie nach völkerrecht- lichen Grundregeln wirklich durchzuführen? (England hatte nämlich kein Recht, neutrale Schiffe zu zwingen, in einem englischen Hafen zur Untersuchung anzulassen, es mußte mit seinen Kriegsschiffen eine wirkliche Blockade der deut- schen Küsten durchführen, aber daran hinderten es die deutschen U-Boote). Wer hat die deutschen Friedensan- gebote von 1916 und 1917 mit Hohn und Spott zurück- gewiesen und sie als Fabeln bezeichnet? Wer hat Deutsch- land mit einer Flut der gemeinsten Verächtlichkeiten vor aller Welt die Ehre abgeschnitten? Wer hat mit ver- schränkten Armen zugehört, als der unglückliche Nikolaus nach Sibirien verschleppt und zuletzt ermordet wurde?

England und immer wieder England!!!

Die Warenmarke „Made in Germany“ war mit Ur- sache des Krieges. Hoffen wir, daß der Friede, den wir mit England schließen, auch „Made in Germany“ ist. Das walte Gott!

Zur Kenntnisnahme.

Das Vereinslokal des Deutsch-Armenischen Kulturvereins befindet sich fortan nicht mehr im Salon des Herrn Zigran Kajarian (Golowinscher Prospekt Nr. 41), sondern im Hause Charajow, Pastewitsch- Straße Nr. 4 (Sololati).

Der nächste gesellige Abend, am Sonn- abend, d. 14. d. Mts., wird also nicht, wie vorher an- gezeigt, im früheren, sondern bereits im neuen Lokal stattfinden. Hier wird auch Herr K. v. Hahn seine Vor- lesung über: „Verkehrswege und Handel im alten Trans- kaspien“ halten. Beginn der Vorlesung: 7/9 Uhr abends. — Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben unentgeltlichen Zutritt.

Am Sonnabend, den 21. d. Mts., wird gelegent- lich des ordentlichen geselligen Abends Herr Hauptmann Dr. Thilo v. Westernhagen in liebenswürdiger Weise einen Vortrag halten über: „Die Entwicklung des Welt Handels und die wirtschaftlichen Aufgaben des Kaufmans nach Beendigung des Krieges“.

Herr von Westernhagen spricht die Hoffnung aus, daß sein Vortrag auch von unseren Mitbürgern nicht-deutscher und nicht-armenischer Zunge, d. h. insbesondere auch von Georgiern (in erster Linie Mitgliedern des Georgisch-Deutschen Kulturvereins), Tataren u. a., die einem Vortrag in deut- scher Sprache folgen können, besucht sein wird, da nationale Einseitigkeit ihm völlig fernliegt und er den Wunsch hegt, durch seinen den genannten Kaufmans umspannenden Vor- trag u. a. die erste reale Anregung zu bieten zur An- näherung der beiden Vereine, des Deutsch-Armenischen und des Georgisch-Deutschen, die ja im Grunde genommen das- selbe Ziel verfolgen: die kulturelle Entwicklung ihrer Stammesgenossen dem Einfluß des deutschen Geisteslebens leichter zugänglich zu machen, einer Annäherung, die dem anzustrebenden Kontakt zwischen den Kaufmannsvölkern, wer sie auch sind, nur dienlich sein, keineswegs aber zum Schaden gereichen kann.

Die Einzelheiten des in Aussicht genommenen Vortrages werden wir in der nächsten Nummer bekannt machen. Alle hiesigen Zeitungen seien hiermit gebeten, diese Nachricht weiter zu verbreiten.

Herausgeber: Das Z.-B. des transkauk. deutschen Verbandes.

Verantwortlich für die Redaktion: Das Redaktionskomitee.